

trauen und einer fast abgöttischen Verehrung. Sie wußten, der General gab reichliche Verpflegung; dem Krieger winkte als Lohn seiner Mühe gute Beute nach dem Siege, und dem Tapferen, der sich auszeichnete, ward eine großartige Belohnung. Ausschließlich an Wallensteins Person war das Heer gefesselt. Er fragte weder nach Geburt, noch nach Landmannschaft, noch nach religiösem Bekenntnis; jeder war ihm willkommen, der tapfer focht und ihm ohne Zweifel ergeben war. Er wollte vom Manne nur, daß er kriegstüchtig und treu sei, — nicht mehr und nicht weniger. Auf das niedere Kriegsvolk übte die hohe, kräftige Gestalt des Feldherrn, sein bleiches Gesicht mit dem finstern Ausdruck seiner Züge einen geheimnisvollen Zauber aus. Ein wunderliches Grauen ergriff die Soldaten, wenn er durch das Lager schritt, im Scharlachmantel, mit der roten Feder auf dem grauen Hute, geschmückt mit dem goldenen Blicke Spaniens. Mit Vertraulichkeit konnte man ihm freilich nicht nahen; um so mehr zwang sein abgeschlossenes, schweigfames und mürrisches Wesen Ehrfurcht und Unterwürfigkeit ab. Aber es mischte sich bei einzelnen Gemüthern das Gefühl eines gewissen Zweifels hinein, ob es eigentlich recht sei, dem Feldherrn so unbedingt zu vertrauen, bei dem manches nicht mit natürlichen Dingen zugehe. Man flüsterte sich im Lager zu, daß er einen Bund mit dem Teufel geschlossen habe und daher auch vor jedem Schuß und Stich sicher sei. Man fand Geheimnisvolles in seinen Eigentümlichkeiten; konnte er doch zu Zeiten, wenn er sich in sein Quartier zurückgezogen hatte, keinen Lärm, kein Wagengerassel und kein Sporengelirr ertragen. Alle seine Anordnungen aber, auch in dieser Beziehung, wurden mit peinlichster Sorgfalt beobachtet. Dem echten Wallensteinischen Soldaten stand es ja auch unbedingt fest, daß mit dem Teufel oder ohne denselben — ganz gleich — der Feldherr der Allgewaltige sei, dem jeder blind zu gehorchen habe. Furchtbar und Verderben bringend war der oft jähe Ausbruch seines Zorns, zumal wo es Widersehlichkeit gegen die Befehle der Oberen oder seine eignen galt, oder wo sich klägliche Feigheit zeigte.

Da kam dem stolzen, ehrgeizigen Manne, dessen Glück ihn auf eine so hohe Staffel der Macht getragen hatte, der verhängnisvolle Tag von Regensburg, der ihn jählings stürzte. Der Kaiser sah sich veranlaßt, dem Andrängen der Kurfürsten des Reichs, die für ihre eigne Sicherheit besorgt waren, zu willfahren und den sieggekrönten Feldherrn, freilich unter allen Versicherungen seiner kaiserlichen Huld und Gnade, zu entsetzen. Außerlich ruhig und gelassen empfing Wallenstein die Gesandten, welche ihm die Abdankung überbrachten; er hatte sein Schicksal, wie er sagte, bereits in den Sternen gelesen. In stolzem Schweigen zog er